

Unter der Unzahl allein, oder mit ein oder zwei Gehülften Arbeitender, ist ebenfalls kein Fortkommen bemerkbar. Anfänglich haben sie ja wohl etwas bestellte Arbeit von ihren Bekannten oder sonstigem Anhang; aber bald stellen sich die bösen Zeiten der sauern Gurken ein, zuzusehen haben sie nichts, und so sind sie denn genöthigt, ihre Dienste den Kleiderhändlern anzubieten, welche ihnen denn auch meist aus Barmherzigkeit für einen geringen Lohn Arbeit geben.

In den andern größern Städten ist es fast eben so; nur in den kleinern, wo keine Kleiderhändler bestehen können, ist noch ein freier Handwerkerstand denkbar; doch auch nichts weiter, als das, denn in der Wirklichkeit haben selbst die Modelieliebhaber eine gewisse Aengstlichkeit, weil sie nicht ohne Grund fürchten, daß die einzelnen Einkäufe von fertigen Kleidern, in den durch die Eisenbahnen nahe gerückten großen Städten, ihrer besten Kunden, sich mit der Zeit mehren und sie so am Ende zu Altschneidern herabsinken, ehe sie es sich versehen. \*)

Was ist da Rath? Vereinte Kräfte machen stark, wird gesagt: also stiftet Vereine!

In Berlin hat sich im vorigen Frühjahr ein Verein zur Haltung einer Niederlage fertiger Kleider gebildet und im Herbst ein zweiter, welche beide gute Geschäfte machen, weil das Publicum die Trödelarbeit satt hatte.

Da wäre denn nun freilich den 40 oder 50 Theilnehmern sehr geholfen; wo bleiben aber die armen, ja meist alten Meister, denen wieder der, freilich schlechte, Ausweg, sich in den Kleiderhandlungen Arbeit zu holen, in etwas geschmälert wird? Sie müssen ihre Arbeit besser machen, vielleicht ebenso gut, wie jene, die von jungen Gehülften gemacht wird, könnte man sagen; aber das ist nicht möglich, weil nur bei der allermöglichst schlechten Arbeit für den geringen Lohn ein Auskommen sich erringen läßt. Und würden auch die Händler dazu gedrängt, die Arbeit besser zu bezahlen, so würden wieder Viele, theils aus Gebrechlichkeit, theils aus Ungeschicklichkeit, nicht

nicht, aber wir sind auf dem besten Wege, zu dieser Allgemeinheit zu gelangen.

A. d. N.

\*) Dagegen schützt wohl einigermaßen das gute und billige Arbeiten, aber im Allgemeinen bedroht wirklich der fabrikmäßige Betrieb mit einem Todtschlage alle — Gewerbe.

A. d. N.

besser arbeiten können, diese daher immer beklagenswerthe Leute bleiben, wenn ihnen nicht der Trost bleibt, daß der liebe Gott Keinen, am allerwenigsten Einen, der Lust zur Arbeit hat, verhungern läßt.

Aber da sitzt eben das Uebel!

Die Menschen, am allermeisten die Großstädter, denken erst an den lieben Gott, wenn ihnen nicht mehr zu helfen ist. Wenn sich in einer Werkstätte Jemand merken läßt, daß er in die Kirche gehen will, so wird er halbtodt geneckt, so daß er es sich vergehen läßt, oder, was noch immer seltener wird, heimlich in die Kirche geht.

Es liegt freilich viel im Geiste der Zeit, weil schnell bedient werden muß, und die Feiertage nicht eher gefeiert werden dürfen, als bis nichts mehr zu thun ist; aber der gute Wille wird auch Sonntag Nachmittag, auch wohl des Abends noch ein Gotteshaus finden, wo er Trost und Stärkung seines Geistes für die ganze Woche findet und sich dabei besser erholen, als wenn er, wie Caneva sagt: sein Geld verschlampampft.

Ein Schlemmer muß allemal in unsrer Zeit, wo das Glück nur die Vermögenden sucht, dem Pauperismus verfallen. Anders ist es mit dem, der im Geiste seines Schöpfers seine Zeit nützlich verwendet. Bete und arbeite, das ist es, was vor Pauperismus schützt.

Ein junger Schneidergeselle, der seine Freistunden zu einem Spaziergang ins Freie, oder, wenn es Sonntag ist, in das Gotteshaus zu gehen verwendet, wird erstens einen gesunden Körper behalten, und zweitens, nach einigen Jahren auch soviel Geld haben, daß er für sich anfangen kann, eine hübsche junge Frau mit einigen Thalern Geld, weil solche Leute von Jedermann empfohlen werden, sich erheirathen und dann, von dem Segen Gottes begleitet, in solchen Stand kommen, daß ihm der Pauperismus wohl zum Fenster hinein gucken, aber nicht zur Thür hineinkommen kann.

Man sage ja nicht, daß man das Leben genießen müsse, wenn man jung ist, weil die bösen Tage doch noch zeitig genug kommen; aber das wird auch Niemand verwehren, was wirklich ein Genuß ist: in guter Gesellschaft vor die Stadt gehen, eine Landparthie machen und sich bei Wein oder Bier auch wohl mehrere Stunden festsetzen, das sind Genüsse, die dem Körper und Geiste nützlich sind; aber allsonntäglich